

Analyse nach formalen und inhaltlichen Kriterien entsprechend der Systematik der Evaluationsmatrix

Die Bertelsmannstudie

„Neue Informationstechnologien und ein stetig wachsendes Medienangebot fordern eine sachgerechte Medienerziehung. Kinder und Jugendliche müssen lernen, souverän und kompetent mit Medien umzugehen. In den vergangenen beiden Jahrzehnten entwickelte sich Medienpädagogik folgerichtig zu einer vordringlichen bildungspolitischen Aufgabe. Heute gehört die junge Disziplin Medienerziehung bereits ganz selbstverständlich in den Pflichtbereich der Schule. Ihre Notwendigkeit wie ihr Nutzen stehen außer Frage. Ihre Ziele und Methoden aber müssen mit dem Wandel der Medienumwelt immer wieder neu reflektiert, erprobt und gestaltet und neue verbindliche Strategien gesucht werden.“

Barbara Eschenauer, Medienpädagogik in den Lehrplänen, S. 3

1989 wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung eine bis heute einzigartige Bestandsaufnahme der medienpädagogischen Zielvorgaben in den Lehrplänen veröffentlicht. Für jedes Bundesland wurde eine Lehrplananalyse aller Schulformen und -stufen angefertigt, die die medienpädagogischen Vorgaben prüfte und miteinander verglich. Am Ende des Projekts war klar, „welch weiter Weg noch bestritten werden muß, bevor - über abstrakte Rahmenbedingungen hinaus - ein gleichermaßen konkretes wie ausdifferenziertes und im Unterricht erprobtes prozessuales System von Zielen, Inhalten und Methoden entwickelt sein wird.“ (S. 8)¹ deutlich wurde bei der Untersuchung auch, dass die mediale Wirklichkeit bereits in den 80er Jahren die Lehrplantheorie weit überholt hat. „Um so dringender sind die allseits zu leistende audiovisuelle Grundbildung, der zu erlernende Umgang mit dem Computer, die Integration der Bibliothek in Unterricht und Schulleben.“ (S. 8)

Für die Lehrplananalyse wurden alle verfügbaren Lehrpläne der Fächer Deutsch, Sozialkunde, Bildende Kunst, Musik, Religion, Ethik und Philosophie untersucht, um herauszufinden, wo Anknüpfungspunkte für die Medienpädagogik gesehen werden, wie unterschiedliche Medien gewichtet werden und auf welchen Themen der Schwerpunkt liegt. Wie bei der Forschungslage zu erwarten, zeigte sich, „daß medienpädagogische Programme in besonders starkem Maß weltanschaulich geprägt, ja vielfach hochideologisiert sind. Von bewahrungspädagogischen Sorgen bis zu marxistisch beflügelten Emanzipationseifer reicht das bunte medienpädagogische Spektrum, und der Wechsel der Perspektiven ist hektisch.“ (S. 5) Medien fungieren, und hier liegt der Konflikt zwischen ihnen und dem Lehrplan begründet, als Erziehungsinstanzen, die die Schule zunehmend in Frage stellen. Dieses kontroverse Verhältnis verlangt „eine schwierige institutionelle Selbstreflexion“ (S. 6). Neue

¹ Alle Seitenangaben in Klammern in diesem Abschnitt zitieren: Barbara Eschenauer, Medienpädagogik in den Lehrplänen.

Medien finden wesentlich weniger Beachtung in den Lehrplänen als beispielsweise die Zeitung, was zeigt, wie sehr sich die Schule von der Lebenswelt der Schüler entfernt hat. Prof. Dr. Ulrich Saxer, Leiter des Seminars für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich spricht gar von einer „institutionellen Selbstab- und -ausgrenzung der Schule“ (S. 7).

Eine weitere Feststellung der Analyse lautet, dass es den Lehrplänen an Deutlichkeit fehlt, was sich aber, so Dr. Hans Hilbk, Schul- und Medienprojektleiter des Evangelisch Stiftischen Gymnasiums Gütersloh, nicht negativ auf den Unterricht auswirken muss: „[D]ie Schulpraxis [hat] - trotz oder gerade wegen der in den Lehrplänen fehlenden Präzision und Verbindlichkeit - die Curriculatheorie vielfach bereits überholt.“ (S. 8) Anhand der erhobenen Daten lässt sich diese Behauptung nicht stützen, da sie nur zeigt, was von staatlicher Seite gelehrt werden *soll*, nicht was tatsächlich gelehrt *wird*. Denn Lehrpläne werden „als konkrete Hilfe für den Unterricht oft nicht wahrgenommen.“ (S. 17)

Ca. 520 Lehrpläne wurden für das großangelegte Vorhaben ausgewertet, wobei die Fächer Deutsch und Bildende Kunst erwartungsgemäß den quantitativen Schwerpunkt bildeten. Jeder Lehrplan wurde in einem Dreischritt (Zusammenfassung - Explikation - Strukturierung) analysiert. Jede medienpädagogische Äußerung wurde danach in ihrem Kontext erfasst und in eine Systematik eingeordnet.

Der Kontext einer Aussage vermittelt erste Erkenntnisse über deren Bedeutung. Kommen Aussagen vorwiegend in Vorworten oder innerhalb fachwissenschaftlicher Erörterungen eines Lehrplans vor und kaum in den Lernzielen oder Unterrichtsinhalten, dann ist der Schluß berechtigt, daß es Massenkommunikation zwar als theoretische Problemstellung in dem Lehrplan gibt, daß daraus aber keine Konsequenzen für den Unterricht gezogen werden. (S. 28)

Um den geschichtlichen Wandel der Medienpädagogik in den Lehrplänen konstatieren zu können, ist für diese Arbeit besonders das Ergebnis der Lehrplananalyse des Faches Deutsch für die Sekundarstufe II in Nordrhein-Westfalen aus dem Jahr 1982 wichtig. Insgesamt finden sich in den Richtlinien elf Fundstellen² mit medienpädagogischem Inhalt. Die Problematik dieses Lehrplans liegt, so das Ergebnis der Studie, „in der Fülle der Vorgaben, ihrer unterschiedlichen Komplexität, Verbindlichkeit und tatsächlichen Umsetzbarkeit.“ (S. 265) Es wird zu untersuchen sein, inwiefern der Lehrplan aus dem Jahr 2000 diese Unstimmigkeiten beseitigt oder beibehalten hat. Wie auch im aktuellen Lehrplan wird bereits 1982 der Begriff

² Sieben Fundstellen entfallen hierbei auf den Lehrplan Deutsch und 4 auf die Richtlinien für Literaturkurse. Sieh hierzu: Barbara Eschenhauer, Medienpädagogik in den Lehrplänen, S. 261.

‚Text‘ auf Medien aller Art ausgedehnt, ohne die grundlegenden Unterschiede zwischen einem Buch und einem Film zu bemerken:

Der erweiterte Textbegriff, der mittlerweile Standard im Deutschunterricht ist, hat auch in den nordrhein-westfälischen Richtlinien hauptsächlich dazu geführt, daß zwar mehr audiovisuelle Medien erwähnt werden, das Handwerkszeug, mit ihnen umzugehen, fehlt jedoch. (S. 266)

Insgesamt hat der Lehrplan von 1982 wenig Anknüpfungspunkte für Medienpädagogik und beschäftigt sich vorwiegend mit historischen Fragestellungen, wie etwa mit der Veränderung des Zeichensystems durch audiovisuelle Medien und der Bewusstmachung von politisch-ökonomischen Interessen.

Fazit der gesamten Studie ist, dass „eine Fülle medienpädagogischer Aspekte mittlerweile für die Unterrichtsfächer vorgesehen ist; diese werden aber additiv und ohne ausreichende Implementation den Fächern zugeordnet. Herausragendes Kennzeichen der Medienpädagogik in den Lehrplänen ist ihre weitgehende Unverbindlichkeit - sie ist offenbar eine wichtige Nebensache.“ (S. 387)

Literatur

Barbara *Eschenauer*, Medienpädagogik in den Lehrplänen. Eine Inhaltsanalyse zu den Curricula der allgemeinbildenden Schulen im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 1989.